

## Einleitung

In Goethes ‚Maximen und Reflexionen‘ heißt es: „Die Geschichte der Wissenschaften ist eine große Fuge, in der die Stimmen der Völker nach und nach zum Vorschein kommen.“<sup>1</sup> Aber auch jede Wissenschaft für sich stellt eine solche Fuge dar. In ihr treten dann nicht so sehr die Stimmen der Völker als vielmehr einflussreiche Paradigmen und Schulen hervor, die je auf eigene Weise ihren Themen Kontur und Profil geben. So auch in der Behindertenpädagogik. Eines dieser Themen ist das des Menschseins. Ihm gilt die vorliegende Arbeit.

„Anthropologie ist wieder gefragt“<sup>2</sup>, formulierte Otto Speck zu Beginn der 1990er Jahre. Das ‚wieder‘ in seiner Formulierung lässt erkennen, dass Anthropologie offenbar nicht durchgängig ein gefragtes Thema sondern in ihrem Stellenwert umstritten gewesen ist. In der Tat besteht weitgehende Einigkeit darüber, dass über die Stellung der Anthropologie in der Behindertenpädagogik keine Einigkeit besteht. Für die *geisteswissenschaftlich* geprägte Heilpädagogik bis zum Ende der 1960er Jahre kann eine Formulierung Linus Bopps als unstrittig gelten: „Die Heilpädagogik bedarf ... einer tragfähigen Anthropologie als Grundwissenschaft“<sup>3</sup>. Die sozialwissenschaftliche Wende zu Beginn der 1970er Jahre hat jedoch den anthropologischen Absolutheitsanspruch nachhaltig erschüttert. *Wissenschaftstheoretisch* wurde eingewandt, dass anthropologische Aussagen einen anderen Status haben als empirisches Wissen. So taucht die Anthropologie in Ulrich Bleidicks ‚Pädagogik der Behinderten‘ von 1972 nur noch als Exkurs auf. Kritisch konstatiert er: „Anthropologie kann keine ‚Grundlegung‘ der Erziehungswissenschaft vornehmen.“<sup>4</sup> Christoph Anstötz nennt später die „Conditio humana ... vom Wortsinn her eine inhaltsleere Größe.“<sup>5</sup> Darüber hinaus hat die *gesellschaftstheoretische* Aufklärung im Kontext der Kritischen Erziehungswissenschaft deutlich gemacht, dass ‚der‘ Mensch keineswegs ein autonomes Subjekt ist, sondern vielmehr durch die gesellschaftlichen Verhältnisse in entscheidender Weise mitbestimmt wird. Theodor W. Adorno kritisierte deshalb die „populäre Frage nach dem Menschen“<sup>6</sup> als reinweg ideologisch. Hajo Jakobs, der diese gesellschaftstheoretische Perspektive später in die Behindertenpädagogik eingetragen hat, warnte daher vor „anthropologischen Sackgassen“<sup>7</sup>, die beispielsweise zur vermeintlichen „Fest-Stellung des ‚Wesens‘ des Menschen“<sup>8</sup> und damit zu seiner Stigmatisierung führten. Aus dieser Kritik resultiert seine Forderung nach einer Verabschiedung aller Menschenbilder: „*Anthropologie ist in Ethik und Pädagogik aufzuheben*“<sup>9</sup>.

Interessanterweise hat die Materialistische Behindertenpädagogik, wie sie beispielsweise Wolfgang Jantzen vertritt, keineswegs einen so radikalen Bildersturm auf die Men-

---

<sup>1</sup> Goethe, Maximen und Reflexionen, S. 562.

<sup>2</sup> Speck, System Heilpädagogik, <sup>2</sup>1991, S. 168.

<sup>3</sup> Bopp, Art. Heilpädagogik, Sp. 637.

<sup>4</sup> Bleidick, Pädagogik der Behinderten, 1972, S. 321.

<sup>5</sup> Anstötz, Ethik und Behinderung, S. 62.

<sup>6</sup> Adorno, Negative Dialektik, GS 6, S. 61.

<sup>7</sup> Jakobs, Heilpädagogik, S. 115.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> A.a.O., S. 250.

schenbilder gefordert. Jantzens Sozialisationstheorie zielt nach eigenem Bekunden „auf den Kern der Frage ‚Was ist der Mensch?‘“<sup>10</sup>. Sie fasse den Menschen allerdings nicht als idealistisches Abstraktum, sondern – mit Marx – als „das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“<sup>11</sup>. Auf Seiten der geisteswissenschaftlich orientierten Ansätze ist die anthropologische Frage ohnehin durchgängig relevant geblieben. Urs Haerberlin hat in seiner Antrittsvorlesung die Forderung aufgestellt: „An erster Stelle des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses soll die Klärung der anthropologischen Frage sein“<sup>12</sup>.

Obwohl das Interesse am anthropologischen Diskurs also zu keiner Zeit völlig in den Hintergrund getreten ist, darf man die Zeit der 1970er und 80er Jahre als eine Periode begreifen, in der seine behindertenpädagogische Relevanz spürbar zurückgegangen ist. Das änderte sich allerdings gegen Ende dieses Zeitraumes. Mit der zunehmenden Spezialisierung und Fragmentierung des Wissens auf der einen Seite und angesichts der erkennbaren Herausforderungen des biomedizinischen Fortschritts auf der anderen Seite gewann die Frage nach dem Menschen neue Bedeutung. Geradezu eruptiv kehrte sie in die Behindertenpädagogik zurück, als im Sommer 1989 durch Peter Singer eine Diskussion um das Lebensrecht schwer behinderter Kinder ausgelöst wurde. Für die Folgezeit lässt sich ein sprunghafter Anstieg von Buch- und Zeitschriftenpublikationen zu anthropologischen und ethischen Themen beobachten. Das sind die Hintergründe für die Situation, in der Otto Speck konstatiert: „Anthropologie ist wieder gefragt.“ 1994 spricht Ulrich Bleidick sogar von der „Wiederentdeckung der Anthropologie in der Behindertenpädagogik“<sup>13</sup>.

Seither ist der anthropologische Diskurs kontinuierlich weitergeführt worden. Er hat keineswegs mehr den Stellenwert einer ‚ersten Frage‘ für die Pädagogik. Aber er wird über die Theorieparadigmen hinweg als relevant angesehen. „Dass Heilpädagogik ein bestimmtes *Menschenbild* habe, bzw. benötige“, bemerkt Dieter Gröschke im Jahr 2008, „ist ein konstanter Topos in allen ihren Selbstverständigungsdiskursen“<sup>14</sup>.

Um die Gestalt der Anthropologie in der Behindertenpädagogik soll es in dieser Arbeit gehen. Ihre Konzepte haben nach Georg Theunissen „ein mehr oder weniger sichtbares Menschenbild; damit verbunden werden bestimmte Lebensmuster als wünschenswert, sinnvoll und anstrebenswert dargestellt (z. B. Wohnkonzeption)“<sup>15</sup>. Mit dieser Formulierung wird ein Zusammenhang zwischen den anthropologischen Charakterisierungen und konzeptionellen pädagogischen Zielbestimmungen hergestellt. Besteht dieser Zusammenhang tatsächlich – und wie eng ist er? Mit der Anthropologie wird deshalb zugleich die Frage nach deren Stellung im jeweiligen Theoriegefüge dringlich. Es kann mithin nicht um Menschenbilder allein, sondern muss zugleich um behindertenpädagogische Theoriezusammenhänge gehen.

Damit sind bereits einige der zentralen Fragestellungen angedeutet, um die es mir geht: Ich frage nach den inhaltlichen Charakterisierungen der jeweiligen anthropologischen Aussagen und berücksichtige dabei, inwiefern diese Überlegungen auf zentrale Begriffe

<sup>10</sup> Jantzen, Materialistische Erkenntnistheorie, Behindertenpädagogik und Didaktik, S. 16.

<sup>11</sup> A.a.O., S. 17.

<sup>12</sup> Haerberlin, Die wissenschaftstheoretische Wende in der Heilpädagogik, S. 10.

<sup>13</sup> Vgl. Bleidick, die Wiederentdeckung der Anthropologie in der Behindertenpädagogik.

<sup>14</sup> Gröschke, Heilpädagogisches Handeln, S. 232.

<sup>15</sup> Theunissen; Hoffmann; Plaute: Geistige Behinderung – Betrachtungen aus der Empowerment-Perspektive, S. 139.

der philosophischen, sozialwissenschaftlichen oder theologischen Anthropologie Bezug nehmen. Von besonderem Interesse ist für mich jeweils die Frage, inwiefern die anthropologischen Skizzen inklusiv angelegt sind, d. h. für Menschen mit Behinderung ebenso Geltung besitzen wie für nichtbehinderte Menschen. Der Stellenwert des anthropologischen Diskurses lässt sich aber nur dann angemessen bestimmen, wenn er im Kontext der Theoriegrundlagen reflektiert wird. Deshalb soll stets auch das jeweilige behindertenpädagogische Theorieparadigma mit erläutert werden. Weitere Fragen beziehen sich dann auf wichtige thematische Felder der einzelnen Entwürfe. Dies sind regelmäßig die ethische Orientierung, das Verständnis von Behinderung sowie zentrale pädagogische Aussagen. Außerdem interessieren mich Schlussfolgerungen, die in den Entwürfen mit Blick auf die gesellschaftliche Zugehörigkeit von Menschen mit Behinderung gezogen werden, also Themen wie Normalisierung, Integration, Inklusion usw. In der Darstellung wird es darum gehen, mögliche Zusammenhänge zwischen den Theoriegrundlagen, dem anthropologischen Diskurs und den anderen thematischen Feldern herzustellen und erkennbar zu machen.

Für den Aufbau der vorliegenden Arbeit ergeben sich angesichts der dargestellten Fragestellungen Konsequenzen. Ich werde in einer einleitenden, problemgeschichtlichen Erkundung zunächst einen Blick auf die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Heilpädagogik – als Profession und Wissenschaft – werfen und dabei jeweils die Frage nach dem Stellenwert anthropologischer Überlegungen anreißen. Darüber hinaus will ich meine Begriffsverwendung und Strukturierung der behindertenpädagogischen Theorieparadigmen begründen. Im anschließenden Hauptteil der Studie gehe ich dann auf die wichtigsten neueren behindertenpädagogischen Theorieparadigmen ein und greife aus ihnen jeweils ein, maximal zwei Entwürfe heraus. Dabei entstehen Übersichtsdarstellungen zu den zentralen Theorien der Behindertenpädagogik in einer anthropologischen Reflexionsperspektive. Durchgängig beginne ich mit einer knappen Skizze der Entstehung sowie wichtiger Inhalte und Ziele des jeweiligen *erziehungswissenschaftlichen* Paradigmas. In den darauf folgenden Hauptkapiteln, die einer konkreten behindertenpädagogischen Theorie gelten, beginne ich jeweils mit einer Erläuterung ihrer theoretischen Grundlagen, widme mich dann der Anthropologie und stelle schließlich Zusammenhänge mit dem ethischen Diskurs, dem Verständnis von Behinderung, dem pädagogischen Ansatz sowie gesellschaftlichen Schlussfolgerungen her. Eine kritische Würdigung schließt die Darstellung jeweils ab. Bei Paradigmen, zu denen mehrere Theorien mit sehr unterschiedlichen Akzenten des anthropologischen Diskurses hervorgetreten sind, behandle ich zwei Entwürfe, ansonsten jeweils einen.

Im dritten Teil fasse ich in Thesenform meine wichtigsten Beobachtungen zum anthropologischen Diskurs in der zeitgenössischen Behindertenpädagogik zusammen.

„Anthropologie ist wieder gefragt“ – ist Anthropologie wieder gefragt? Um zu dieser Frage Auskunft geben zu können, möchte ich mich in einer problemgeschichtlichen Erkundung zunächst der Entstehungsgeschichte der Heilpädagogik zuwenden und in deren konzentrierter Darstellung auf die Rolle von Menschenbildern achten.